Filter oder Sprachrohr?

Gespräch mit zwei Verantwortlichen des soziokulturellen Senders

Welches werden die Schwerpunkte des Programms sein, welches Zielpublikum haben Sie im Auge?

Paul Kieffer: Wir wollen die ganze Bandbreite der Zuhörer ansprechen, aber nicht alle gleichzeitig. Wir wollen gezielt Sendungen für verschiedene Zielgruppen machen, wir wollen vor allem die Minderheiten ansprechen, die bislang in der bestehenden Radiolandschaft nicht auf ihre Kosten gekommen sind. Und dies besonders in unseren Wortsendungen, mit denen wir kulturell interressierte Leute, Leute, die an den Hintergründen der Tagesaktualität interessiert sind, minoritäre Gruppen, die besondere Probleme haben, erreichen wollen. So hoffen wir, daß wir im Laufe der Zeit alle ansprechen, aber wir wollen dies nicht in jedem Augenblick tun. Sonst müßte man den gemeinsamen Nenner zu tief ansetzen.

Pit Puth: Wir wollen das sein, was die Franzosen "radio d'offre" nennen. Also kein Sender, den man den ganzen Tag über im Hintergrund laufen läßt, sondern ein Sender mit einem Programm, aus dessen Angebot der Hörer sich das heraussuchen kann, was ihm gefällt. Was wir anbieten, sind - wie der Name es bereits sagt - kulturell und gesellschaftlich ausgerichtete Sendungen. Es gibt nichts Faszinierenderes als das Kulturelle in einem weiteren Sinne, das auch sehr unterhaltend sein kann, wenn es richtig aufbereitet ist. Deshalb bin ich überzeugt, daß wir ein sehr breites Zielpublikum haben. In einer Anfangsphase werden wir das Publikum anziehen müssen, aber - und da bin ich optimistisch - es wird sicher sehr schnell größer werden, und wir werden alle Hörer versammeln, die heute noch mit Genuß Radio hören, Hörer, die unser Programm einschalten, auch wenn sie sich nicht von vorneherein für Kultur interessieren, die einfach unser Programm einschalten, weil es so gut gemacht sein wird.

forum: Das ist eine sehr optimistische Sicht der Dinge...

Kieffer: Sicher, und um dies zu erreichen haben wir ein ziemlich starres Programmschema, damit man sich leicht darin wiederfindet. Ein letzter Aspekt unseres Konzeptes ist das, was man unter dem Stichwort "*accès à l'antenne*", das sich ja auch in unserem "*cahiers des charges*" wiederfindet, zusammenfassen kann. Der soziokulturelle Sender ist der Sender aller Luxemburger, und deshalb, sollen alle Luxemburger, die etwas zu sagen haben, bei uns zu Wort kommen. Unserm Verständnis nach soll aber nicht einer Gruppe Sendezeit zur Verfügung gestellt werden, um sie beliebig zu füllen, sondern wir wollen mit einer gewissen Regelmäßigkeit Initiativen, Vereine, Organisationen ansprechen und mit ihnen in Form von Reportagen, Rundtischgesprächen und Interviews ihre Anliegen verbreiten.

forum: Weshalb sollen die Betroffenen nicht direkt zu Wort kommen, ohne daß der Journalist als Filter zwischen sie und das Publikum tritt?

Kieffer: Das, was sie Filter nennen, ist das Wissen, die Professionalität und die Technik der Journalisten. Wir verstehen uns als ein Sender, der journalistische Arbeit macht, der zu dieser steht und ihr nicht aus dem Wege geht. Einer Organisation, nehmen wir eine entwicklungspolitische Gruppe, um nur ein Beispiel herauszugreifen, ist sicher mehr gedient, wenn man ihr Anliegen journalistisch gut aufbereitet, als wenn man ihr noch zumutet ihre eigene Sendung zu gestalten. Ich bin der Überzeugung, daß die Gruppen, die bei uns zu Wort kommen werden, nicht das Gefühl haben werden, daß sie ihre Ideen weniger gut bei uns verkaufen können als bei den Sendern, die ihnen eine Stunde oder einen Nachmittag zur freien Verfügung stellen.

Puth: Zu Radio ARA gehört die Nicht-Professionalität, zu einem öffentlich rechtlichen Sender, den wir die Chance haben zu sein, gehört die Qualität, gehört ein gewisses Niveau; was nicht heißt, daß wir elitär sein wollen. Wir können uns keinen Dilettantismus leisten, auch wenn dieser in einem anderen Zusammenhang sehr sympatisch sein kann.

Guy W. Stoos
in: Gréngespoun

Wir haben die Zusicherung, daß wir die Frequenz voll nutzen können, wenn wir nach dem ersten Jahr beweisen, daß wir dazu fähig sind, und die Zusicherung, daß wir zusätzliche Geldmittel bekommen werden.

forum: Besteht nicht die Gefahr, daß der Staat als unmittelbarer Geldgeber Einfluß auf das Programm nimmt und versucht, etwa im Namen der Ausgewogenheit, verschiedene Meinungen zu unterbinden?

Kieffer: Wir haben eine neue Art von Sendung, die wir "Leserbrief" nennen und wir hoffen, daß das Publikum hier aktiv mitmachen wird. Wir werden natürlich einem angegriffenen Politiker ein Antwortrecht zugestehen, genauso wie wir Vereinigungen zu Wort kommen lassen werden, die von Regierungsentscheidungen betroffen sind. Wir sind natürlich Druck ausgesetzt und das schon bevor wir überhaupt zu senden anfangen; jedoch nicht nur von unserem Verwaltungsrat und von der Regierung, sondern auch von der Presse und den anderen Sendern, die mit uns in Konkurrenz stehen. Doch dies ist nur normal. Wir haben keine Angst vor dem Druck, und wir werden versuchen, damit zu leben.

forum: Wie sehen sie das Zusammenleben mit RTL auf ein und derselben Frequenz?

Kieffer: Dies ist nur ein Provisorium, das auch budgetäre Ursachen hat. Mit den uns zugestandenen Mitteln, können wir nur 8 Stunden gestalten, da unser Konzept arbeitsintensiv, also teuer ist. In zwei Jahren wird dies sich ändern.

forum: Wenn Sie nur 8 Stunden Programm anbieten können, weshalb senden Sie dann nicht zu den Zeiten an denen die Einschaltquoten am höchsten sind?

Kieffer: Die Einschaltquoten mögen bei RTL am Vormittag und in der Mittagsstunde am höchsten sein, doch ist nicht gesagt, daß dem auch für unsere Art Programm so ist. Wir machen Magazinsendungen und Reportagen; man muß sich also schon hinsetzen und eine halbe Stunde zuhören. Und dieses Hörerverhalten findet man eher in den Abendstunden und nicht morgens früh, wo man einmal zehn Minuten einschaltet, um schnell zu erfahren, was es Neues in der Welt gibt.

Nur ein Abendprogramm ist für uns auch etwas frustrierend, aber wir wollen ein Bedürfnis schaffen, damit wir das Programm in zwei Jahren ausbauen können.

forum: Weshalb kann man die Acht-Stunden-Abendsendung nicht einfach morgens wiederholen?

Kieffer: Wir haben einen starken Sender, so daß wir die Sendebetriebskosten nicht aufbringen könnten.

Puth: Ich gestehe ein, daß das Konzept, eine Frequenz zwischen einem kommerziellen Sender und einem öffentlich-rechtlichen zu teilen, nicht besonders einleuchtend ist. Aber man muß sagen, daß in den ersten Monate, in denen wir gearbeitet haben, nicht alles so gelaufen ist, wie es hätte sein sollen. Wessen Schuld das ist, sei dahin gestellt. Ich gebe nur ein einziges Beispiel: Zwischen dem Verwaltungsrat einerseits und dem Team, das den Sendebetrieb vorbereiten sollte, und von dem nur drei Personen übriggeblieben sind, gab es keinen Kontakt, keinen Austausch. Diese beide Gremien haben nie, keine einzige Minute, gemeinsam getagt. Aber wir müssen mit der Situation leben, wie sie entstanden ist und das Bestmögliche daraus machen. Ich habe meine weitere Mitarbeit von Garantien abhängig gemacht, die mir auch gegeben wurden. Wir haben uns versichern lassen, daß wir eigene Räumlichkeiten haben werden und zwar in der renovierten Neumünsterabtei. Da an der Wand hängen die Pläne, so daß wir mit großer Sicherheit sagen könne: Ende 1995 werden wir in der Abtei Neumünster sein, und wir werden dort auch sehr gut ins Gesamtkonzept hineinpassen.

Wir haben auch die Zusicherung, daß wir die Frequenz voll nutzen können, wenn wir nach dem ersten Jahr beweisen, daß wir dazu fähig sind, und die Zusicherung, daß wir zusätzliche Geldmittel bekommen werden. Diesen Zusagen muß man einfach glauben, und dann stehen wir besser da, wie es vielleicht auf den ersten Blick erscheinen mag.

forum: Es gibt aber noch ein fundamentaleres Problem für den neuen Sender. Das Konzept, das wir im Rahmen dieses Interview nicht im einzelnen vorstellen können, ist sehr ambitionniert und kann den Vergleich mit ausländischen Kultursendern aushalten. Wenn die Regierung wirklich das Geld zur Verfügung stellen wird, wird es dann möglich sein, genug qualifizierte Mitarbeiter zu finden, um das Programm zu füllen? Ist im kleinen Luxemburg das Reservoir an hauptamtlichen und freien Mitarbeitern groß genug?

Kieffer: Wir können die Mitarbeiter nicht von heute auf morgen finden. In unserem Lande gibt es relativ wenig Leute, die journalistische oder feuilletonistische Arbeiten neben ihrem Hautberuf machen können. Man findet sie hauptsächlich im Erziehungsbereich. In den nächsten drei bis fünf Jahren werden wir uns einen Mitarbeiterstab heranbilden, unter anderem indem wir eine hausinterne Weiterbildung anbieten werden. Wir hoffen, daß wir ein Team von 100 bis 120 Leute bekommen werden, die mehr oder weniger regelmäßig Beiträge liefern werden.

Puth: Wichtig ist auch zu sagen, daß wir unsere freien Mitarbeiter, auf deren Qualität wir angewiesen sind, anständig bezahlen werden. Und dies wird etwas neues sein. Denn allzu lange hat man in Luxemburg in der Kultur und auch im Medienbereich die Leute nicht bezahlt. Die Ehre publiziert zu werden, im Radio zu Wort zukommen, war der einzige Lohn. Dies hat sich zwar in letzter Zeit schon etwas geändert, aber als öffentlich-rechtlicher Sender fühlen wir uns verpflichtet, hier eine Vorreiterrolle zu spielen. Viele wehren sich zu Recht, wenn man ihnen einen Hungerlohn oder ein Almosen anbietet oder wenn man sie einmal im Jahr auf ein Essen einlädt. Auf die zählen wir.

Kieffer: Die Bezahlung ist auch für viele Leute die Voraussetzung, daß sie sich 10 oder 20 Stunden die Woche freimachen können, um für uns zu arbeiten.

forum: Wie beurteilen sie die Radiolandschaft, die durch das neuen Mediengesetz entstanden ist und welche Zukunftschancen geben sie den einzelnen Sendern?

Kieffer: Es gibt viele Arten Radio zu machen. Nehmen wir *Eldoradio*, ein solches Programm ist einfach herzustellen und kostet nicht viel. Auch auf lokaler Ebene sind Sender entstanden, die ein automatisiertes Musikprogramm abspulen, damit andere

Leute die Musik hören können, die die Macher mögen. Solche Sender werden keine Überlebensprobleme haben, denn wenn erst die Installation steht, kann sie bei minimaler Wartung weiterdrehen, besonders wenn auch noch ein Presseorgan die notwendige Schützenhilfe gibt. Beim *DNR* ist es ähnlich. Das Programm ist ambitionierter und kostet viel Geld, aber ich kann mir vorstellen, daß dieser Sender trotz der Defizite solange weitersenden wird, wie es den Leuten gefällt, die ihn ins Leben gerufen haben.

Bei Radio *ARA* sieht es anders aus. Solange dort der Enthusiasmus bleiben wird, wird ARA bestehen, da er ja auch nicht so teuer kostet. Wir sind kein ARA ZWEI, wie das im Gréngespoun geschrieben wurde. Aber wir greifen in der Tat ähnliche Themen auf, wenn auch in einer anderen Art und Weise, und so stehen wir in direkter Konkurrenz zu ARA. Ich weiß nicht, wie unser Sendestart im September sich auf Radio ARA auswirken wird. Vielleicht wird dieser sich eher in Richtung eines alternativen Musiksenders entwickeln. Vielleicht wird sich ein Teil der Mitarbeiter von ARA mit unserm Sendeschema anfreunden und die Arbeit, die sie bislang dort leisten, bei uns einbringen.

Für *Latina* stellen sich die Probleme ähnlich wie bei ARA. Es ist einfach, sechs Monate lang ein gutes Programm zu machen, doch wie kann man diese Intensität über Jahre und Jahre beibehalten?

Puth: Wir sind ein kleines Land mit einem kleinen Hörerpotential. Und ich bin der Meinung, daß wir zu viele Sender haben. Dies scheint mir aber ein typisches Luxermburger Problem zu sein. Wenn man sieht, wieviele Mitglieder der Schriftstellerverband hat, wieviele Leute sich als Maler verstehen... Auch wenn jeder Sender seine Identität hat, so wird ein Schrumpfungsprozeß stattfinden. Aber wenn nur ein Sender überleben sollte, so müssen wir es sein. Und ich sage das jetzt, ohne Arroganz und Überheblichkeit, aufgrund eines Vergleichs mit dem Ausland. Dort gab es ja zuerst die Öffentlich-rechtlichen und die Privaten kamen erst später. In Luxemburg bekommen wir jetzt erst einen öffentlichen Sender und einen solchen muß sich unser Land unbedingt leisten.

Kieffer: Es gibt eine Gefahr, auf die bislang in der Öffentlichkeit noch überhaupt nicht hingewiesen wurde. Man sagt uns immer, so wie Sie das auch gemacht haben: Jetzt da 92,5 mit Euch eine Frequenz teilt, wird er Euch verschlingen. Ich befürchte etwas ganz anderes. Es besteht jetzt die Gefahr, daß RTL, besser die CLT, in einem Jahr sagt: jetzt, wo es den sozio-kulturellen Sender gibt, können wir das Luxemburger Programm abbauen. Und die Regierung, die uns unseren Auftrag gegeben hat, will dies sicher nicht. RTL könnte also die teueren Sendungen abbauen und sich in Richtung Eldoradio plus Nachrichten entwickeln.

forum: Wir warten mit Spannung auf Ihre Sendungen im Herbst und bedanken uns für das Gespräch.

Das Gespräch führte "forum"-Mitarbeiter ff am 8. Juni 1993.